



**Dankesrede von Anna Ohnweiler, Omas gegen Rechts, bei der
Verleihung des Paul-Spiegel-Preises, 3.7.2022**

Sperrfrist: Sonntag, 3. Juli 2022, 11.00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede,

mit Dankbarkeit und in Ehrfurcht stehe ich heute als OMAS GEGEN RECHTS vor Ihnen, da dieser Preis für uns alle sehr wertvoll ist, weil er uns zeigt, dass wir wahrgenommen werden. Vor allem, dass es uns auch in unserem Alter noch gelingt, Zeichen zu setzen, auch wenn es nicht allen gefällt.

Wir sind präsent und noch nützlich, auch wenn ein österreichischer Identitärer bezogen auf die österreichischen OMAS getwittert hatte: „Wenn man schon zu alt ist, um für die Gesellschaft nützlich zu sein und vor lauter Emanzipation nicht einmal Stricken gelernt hat; seine Oma würde sich schämen.“

Dieses Zitat trug dazu bei, dass inspiriert durch die OMAS GEGEN RECHTS der Wienerin Monika Salzer, am 27. Januar 2018 der Grundstein mit Hilfe einer Facebook-Gruppe für die deutschen OMAS GEGEN RECHTS gelegt wurde, da ich bei dem Zitat sofort daran dachte, dass man jetzt wieder Menschen nach dem Nutzen für die Gesellschaft beurteilt. Nicht genug damit, im Herbst 2017 war auch noch eine sehr rechte, rechtsextreme Partei, die AfD als stärkste Oppositionspartei in den Bundestag eingezogen.

Wir OMAS GEGEN RECHTS aus ganz Deutschland haben jeweils eine unterschiedliche Sozialisation erfahren und unterschiedliche Erfahrungen gemacht, so dass auch die Motivation, eine OMA GEGEN RECHTS zu sein jeweils einen anderen Hintergrund haben kann.

Ich selber habe meine Kindheit und Jugend in einer Diktatur verbracht und kam erst als 29-Jährige 1979 in die Bundesrepublik Deutschland.

Es ist aber unabhängig, woher wir kommen, ob uns der Eiserne Vorhang getrennt hat oder ob unsere Heimat noch weiter im Osten war, uns eint ein Ziel. Wir wollen, dass auch unsere Kinder und Enkelkinder in einer Demokratie leben, in welcher die Würde des Menschen unantastbar ist.

Ich persönlich bin schon sehr früh mit Antisemitismus konfrontiert worden. Und das, als unsere Eltern noch sprachlos waren, wenn es um die Nazizeit ging. Diese Konfrontation war für mich so heftig, dass es heute noch weh tut.

Es dürfte 1962 oder 1963 gewesen sein. In meiner Klasse war ein jüdisches Mädchen, mit welchem ich befreundet war, so dass ich mich oft bei ihr zu Hause aufhielt, da sie nicht weit

von der Schule wohnte. Sie lebte in einer kleinen Wohnung mit ihrer Oma und ihrer Mutter. Ihre Oma verließ das Bett kaum.

Meine Freundin hatte eines Tages mit einer Klassenkollegin einen Streit. Ich weiß gar nicht, wie er entbrannt war, doch was die Klassenkollegin zu meiner Freundin dann sagte, ließ uns alle verstummen. Sie griff meine Freundin als Jüdin an und sprach Wünsche aus, welche ich hier nicht wiederholen möchte. Schlimm war, dass es keine Konsequenzen hatte. Die Erwachsenen zuckten nur mit den Schultern und meinten, die Eltern dieser Klassenkollegin seien halt alte Nazis.

Ich war wütend und hätte aus der Haut fahren können, damals war ich noch ein Kind, doch heute kann ich etwas tun.

Es gibt noch sehr viel zu tun. Der Antisemitismus nimmt wieder zu und dringt immer mehr in die Mitte der Gesellschaft ein. Das müssen wir verhindern, denn diese eine Partei, welche ich genannt hatte, bestreitet zwar, dass sie antisemitisch ist und behauptet, dass wir dem jetzt erstarkenden Antisemitismus den Flüchtlingen zu verdanken haben. Nein, der Antisemitismus ist viel älter, nur durch die herbeigeredete Flüchtlingskrise und die darauffolgende Pandemie tritt jetzt zu Tage, was einige Zeit im Verborgenen blieb.

Als ich bald, nachdem ich in Deutschland angekommen war, in München an der Synagoge vorbeikam, sah ich Polizisten davor und fragte meine Begleitung, was das zu bedeuten habe, worauf mir geantwortet wurde, dass jüdische Einrichtungen Polizeischutz bedürfen. Das kannte ich aus Rumänien nicht, denn ich besuchte manchmal mit unseren jüdischen Nachbarn die Synagoge. Sie nahmen mich mit, wenn an jüdischen Feiertagen Pakete mit koscheren Köstlichkeiten aus Israel kamen.

Auf meiner letzten Rumänienreise, ging ich in meiner alten Heimatstadt an der Synagoge vorbei, deren Tür jetzt mit dicken Ketten und Vorhängeschlössern gesichert war. Für den jüdischen Friedhof, wo ein Verwandter beerdigt ist, musste ich mir von der Friedhofsverwaltung einen Schlüssel für das Friedhofstor holen, denn das Tor musste verschlossen werden, damit man die Gräber nicht verwüstet.

Der Antisemitismus breitet sich überall aus und kann nicht nur mit Sonntagsreden gestoppt werden. Wir, die Gesellschaft sind gefordert, denn die Brandstifter sind unter uns. Straftaten bis hin zu Morden werden nicht von Ihnen ausgeführt, doch dass, was sie sagen, ist gefährlich.

Wir, die OMAS GEGEN RECHTS treten überall dort auf, wo mit Hass, Hetze und Gewalt, die Würde der Menschen mit Füßen getreten wird. Nein, es ist noch nichts gut. Gut ist es für mich erst dann, wenn es in diesem Land überflüssig ist, Einrichtungen anderer Religionen, hier Synagogen, mit Polizeischutz zu sichern.

Ich danke dem Zentralrat der Juden für den sehr wichtigen Preis und allen Gästen fürs Zuhören.

